MERKUR

Gegründet 1947 als Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken

Ulrich Gutmair, Kebabträume in der Mauerstadt
Rengenier C. Rittersma, Unter Strom. Ein Stationendrama
Hannes Bajohr, Über künstlerische Künstliche Intelligenz
Sumana Roy, Das Problem mit dem postkolonialen Kanon

Bodo Mrozek, Wahrnehmung unter »Hygieneregimen«
Philipp Oswalt, Geschichtssanierung. Die Frankfurter Paulskirche

Simon Roloff, Generierte Literatur
Sighard Neckel, Der Groll
Wolfgang Fach, Verseuchtes Verhalten
Wolfgang Putz/Michael de Ridder, Suizidhilfe
Hanna Engelmeier, Der Club ist voll

75. Jahrgang, Mai 2021
Klett-Cotta

864

MERKUR

Gegründet 1947 als Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken

Der Merkur ist eine Kulturzeitschrift, wobei der Begriff der Kultur in denkbar weitem Sinne zu verstehen ist. Er erscheint monatlich und wendet sich an ein anspruchsvolles und neugieriges Publikum, das an der bloßen Bestätigung der eigenen Ansichten nicht interessiert ist. Mit kenntnisreichen und pointierten Essays, Kommentaren und Rezensionen hält der Merkur gleichermaßen Distanz zum Feuilleton wie zu Fachzeitschriften. Die Unterzeile »Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken« formulierte bei der Gründung im Jahr 1947 das Bekenntnis zu einer weltanschaulich unabhängigen Form von Publizistik, die über kulturelle und nationale Grenzen hinweg alle intellektuell relevanten Debatten ihrer Zeit aufnehmen wollte. Auch wenn der Horizont für ein solches Unternehmen sich mittlerweile deutlich erweitert hat, trifft das noch immer den Kern des Selbstverständnisses der Zeitschrift.

Heft 864, Mai 2021, 75. Jahrgang
Herausgegeben von Christian Demand und Ekkehard Knörer
Gegründet 1947 von Hans Paeschke und Joachim Moras
Herausgeber 1979–1983 Hans Schwab-Felisch
1984–2011 Karl Heinz Bohrer
1991–2011 Kurt Scheel
Lektorat / Büro: Ina Andrae
Redaktionsanschrift: Mommsenstr. 27, 10629 Berlin
Telefon: (030) 32 70 94 14 Fax: (030) 32 70 94 15
Website: www.merkur-zeitschrift.de
E-Mail: redaktion@merkur-zeitschrift.de
Der Merkur wird unterstützt von der Ernst H. Klett Stiftung Merkur.
Partner von Eurozine, www.eurozine.com

Verlag und Copyright: © J. G. Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Postfach 106 016, 70049 Stuttgart, Tel. (0711) 66 72-0, www.klett-

cotta.de · Geschäftsführer: Dr. Andreas Falkinger, Philipp Haußmann, Tom Kraushaar. ·
Leiter Zeitschriften: Thomas Kleffner, th.kleffner@klett-cotta.de · Media-Daten: www.merkur-zeitschrift.de/media · Manuskripte: Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. · Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 1. April 2021 · Gestaltung: Erik Stein · Satz und E-Book-Umsetzung: Dörlemann-Satz GmbH & Co. KG, Lemförde

Bezugsbedingungen: Der Merkur erscheint monatlich. Preis 14 €; im Abonnement jährlich 140 € / 162 sFr; für Studenten gegen Vorlage einer Bescheinigung 96 € / 114 sFr; alle Preise jeweils zzgl. Versandkosten. · Die elektronische Version dieser Zeitschrift mit der Möglichkeit zum Download von Artikeln und Heften finden Sie unter www.volltext.merkur-zeitschrift.de. Der Preis für das elektronische Abonnement (E-Only) beträgt 140 € / 162 sFr; für Studenten und Postdocs gegen Vorlage einer Bescheinigung 48 €; für Privatkunden, die gleichzeitig die gedruckte Version im Abonnement beziehen, 20 € / 28 sFr. Im jeweiligen Preis der elektronischen Abonnements ist der Zugriff auf sämtliche älteren digitalisierten Jahrgänge enthalten. Preise für Bibliotheken und Institutionen auf Anfrage. Alle genannten Preise enthalten die zum Zeitpunkt des Kaufs gültige Mehrwertsteuer. In Drittländern jenseits der Schweiz (und außerhalb der EU) gelten die angegebenen Preise netto. · Die Kündigung des Abonnements muss spätestens vier Wochen vor Ende des Bezugszeitraums in schriftlicher Form erfolgen. Ansonsten verlängert es sich automatisch um ein Jahr. Die Mindestbezugsdauer beträgt ein Jahr.

Abonnementverwaltung (falls vorhanden, bitte Ihre Kundennummer angeben): Leserservice Verlag Klett-Cotta, Postfach 13 63, 82034 Deisenhofen, Telefon (0 89) 8 58 53-868, Fax (0 89) 8 58 53-6 28 68.
E-Mail: klett-cotta@cover-services.de
ISSN Print 0026-0096 / ISSN Online 2510-4179 www.merkur-zeitschrift.de
ISBN 978-3-608-11188-0

Inhalt

Autorinnen und Autoren

Zu diesem Heft

BEITRÄGE

Ulrich Gutmair
Kebabträume in der Mauerstadt

Rengenier C. Rittersma
Unter Strom.
Ein Stationendrama

Hannes Bajohr
Keine Experimente.
Über künstlerische Künstliche Intelligenz

Sumana Roy
Schluss mit der Schuldsteuer.
Die Überarbeitung des postkolonialen Kanons

KRITIK

Bodo Mrozek
Sinneskolumne.
Wahrnehmung unter »Hygieneregimen«

Philipp Oswalt
Architekturkolumne.

Bedarf die Paulskirche einer erinnerungspolitischen Revision?

MARGINALIEN

Simon Roloff
Halluzinierende Systeme.
Generierte Literatur als Textverarbeitung

Sighard Neckel
Eingesperrt: der Groll

Wolfgang Fach
Verseuchtes Verhalten

Wolfgang Putz; Michael de Ridder
Suizidhilfe – Aufstieg und Fall des Strafrechtsparagraphen 217

Hanna Engelmeier
Der Club ist voll

Vorschau

Ulrich Gutmair, geb. 1968, Journalist und Autor. 2013 erschien *Die ersten Tage von Berlin. Der Sound der Wende.*

Rengenier C. Rittersma, geb. 1974, Schriftsteller und Lehrbeauftragter am Arbeitsbereich Neuere Geschichte der Johannes Gutenberg Universität Mainz. 2018 erschien *Mytho-poetics at Work: A Study of the Figure of Egmont, the Dutch Revolt and its Influence in Europe.* www.trufelier.eu

Hannes Bajohr, geb. 1984, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Medienwissenschaft der Universität Basel. 2020 erschien Hans Blumenberg, *History, Metaphors, Fables. A Hans Blumenberg Reader* (Mithrsg. zus. m. Florian Fuchs u. Joe Paul Kroll).
hannes.bajohr@unibas.ch

Sumana Roy, Schriftstellerin und Dozentin für Creative Writing an der Ashoka Universität in Sonipat. Ihr Roman *Missing* ist 2018, ihr Nonfiction-Buch *Wie ich ein Baum wurde* ist 2020 auf Deutsch erschienen.

Bodo Mrozek, geb. 1968, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berliner Kolleg Kalter Krieg. 2019 erschien *Jugend – Pop – Kultur. Eine transnationale Geschichte.* mrozek@ifz-muenchen.de

Philipp Oswalt, geb. 1964, Architekt und Publizist. 2018 erschien der Herausgeberband Tomás Saraceno, *Flying Plaza, Work Journal 2012–2016.* www.oswalt.de

Simon Roloff, geb. 1980, Fellow an der DFG-Kollegforschungsgruppe Medienkulturen der Computersimulation. 2016 erschien *Der Stellenlose. Robert Walsers Archäologie des Sozialstaats.* simon.roloff@gmail.com

Sighard Neckel, geb. 1956, Professor für Soziologie an der Universität Hamburg. 2020 erschien *Gesellschaftstheorie im Anthropozän* (Mitherausgeber). – Bei dem Beitrag handelt es sich um einen Vorabdruck aus dem im Herbst 2021 erscheinenden Band *Affekte – Diagnosen der Gegenwart* (Hrsg. Doris Kolesch).

Wolfgang Fach, geb. 1944, Professor emeritus für Politikwissenschaft an der Universität Leipzig. 2020 erschien *Trump – ein amerikanischer Traum? Warum sich Amerika verwählt hat.* wfach@aol.com

Michael de Ridder, geb. 1947, Arzt für Innere Medizin. Im Herbst 2021 erscheint *Wer sterben will, muss sterben dürfen – warum ich schwerkranken Menschen helfe, ihr Leben selbstbestimmt zu beenden.* Michael.deRidder@t-online.de

Wolfgang Putz, geb. 1949, Rechtsanwalt, Lehrbeauftragter für Medizinrecht und -ethik an der Ludwigs-Maximilian-Universität München. 2021 erschien (zus. m. Beate Steldinger) *Patientenrechte am Ende des Lebens* (7. Aufl.). wolfgangputz@web.de

Hanna Engelmeier, geb. 1983, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen. 2016 erschien *Der Mensch, der Affe. Anthropologie und Darwin-Rezeption in Deutschland 1850–1900.* hanna.engelmeier@kwi-nrw.de

Zu diesem Heft

Künstliche Intelligenz ist strukturell konservativ. Weshalb das so ist, hat Paola Lopez im Aprilheft dargelegt: Da die Lernprozesse, auf denen die erstaunlichen Leistungen von KI beruhen, auf der Auswertung großer Datenmengen fußen, können »diese Systeme nur Wissen produzieren, das die Vergangenheit betrifft, denn Daten können nur Vergangenes beschreiben«. Alle Prognosen, die auf dieser Technik basieren, setzen also implizit stets voraus, dass die Zukunft der Vergangenheit im Wesentlichen ähnlich ist. Welche unseligen Folgen diese einprogrammierte Prämisse haben kann, wenn KI zur Optimierung gesellschaftlicher Steuerungsprozesse eingesetzt wird, hat Lopez eindrucksvoll vorgeführt.

Hannes Bajohr schließt mit seinem Essay an diese Diagnose an, verschiebt die Fragestellung allerdings auf das Feld der literarischen Ästhetik. Das liegt nahe, denn die Herstellung von Texten wird zunehmend zu einem zentralen Anwendungsbereich von KI. Dass auf diese Weise derzeit nur einfachste Gebrauchstexte erfolgreich generiert werden können, hat wenig zu besagen. »Eine KI, die kohärent erzählt«, so Bajohr, »ist gerade nicht undenkbar, sondern höchstwahrscheinlich nur eine Frage der Zeit.«

Weil allerdings auch Algorithmen zur Textgenerierung grundsätzlich vergangenheitsorientiert arbeiten – ihr Ausgangsmaterial sind schließlich Unmengen bereits bestehender Texte –, bleiben die Ergebnisse unweigerlich in den Konventionen einer Ästhetik von gestern gefangen. Literarisch wirklich interessant wird es für Bajohr deshalb erst dort, wo KI genau gegenläufig eingesetzt, also auf einen bewusst sinnsprengenden Umgang mit Sprache trainiert wird.

Einige Beispiele für den Einsatz entsprechender »technischer Störverfahren der Textverarbeitung« stellt Simon Roloff vor. Es handelt sich dabei eher nicht um Material für »lustvolle Leseerlebnisse«. Ähnlich wie bei den Experimenten der avantgardistischen Moderne werden die Möglichkeiten der KI vorwiegend dafür genutzt, Grenzbereiche des literarisch Möglichen auszuloten.

CD /EK

Beiträge

Ulrich Gutmair

Kebabträume in der Mauerstadt

Sommer 1978. Die Düsseldorfer Band Mittagspause ist auf dem Weg nach West-Berlin. George Nicolaidis steuert den Wagen. Drin sitzen Sänger Janie Jones alias Peter Hein, Gitarrist Mary Lou Monroe alias Franz Bielmeier, Schlagzeuger Markus Oehlen und Gabi Delgado-López. Gabi spielt bei Mittagspause Diktafon. Manchmal singt er mit. Vor allem aber tanzt er auf der Bühne. Mittagspause sollen beim »Mauerbaufestival« anlässlich der Eröffnung des Punk-Clubs SO36 spielen. Das Festival findet am 11. und 12. August statt, im ironischen Gedenken an den Tag des Mauerbaus am 13. August 1961.

Wer damals von Düsseldorf nach West-Berlin fahren will, muss die Transitstrecke durch die DDR nehmen. An der Grenze gibt es Probleme. Gabi hat nur einen spanischen Pass, und Spanien kein Abkommen mit der DDR. Er muss aussteigen, um ein Transitdokument zu bekommen. Während er auf seine Papiere wartet, hat er Zeit, sich umzusehen. Was ihm am meisten zu denken gibt, sind rote Banner, auf denen in weißen Lettern die deutsch-sowjetische Freundschaft beschworen wird. Gabi findet, das sei wenigstens ehrlich. Zuhause in Westdeutschland könnten Poster hängen, um die deutsch-amerikanische Freundschaft zu feiern, überlegt er, aber die gibt es nicht. Stattdessen US-amerikanischen Kulturimperialismus: nachmittags die Westernserie *Bonanza*, abends Hollywoodfilme im Fernsehen. Ohne es in diesem Augenblick schon zu wissen, hat Gabi den Namen für eine Band gefunden. Der Trip nach West-

Berlin bringt ihn aber auch auf die Idee für ein Lied, das Punk in Deutschland musikalisch, textlich und stilistisch auf den Punkt bringen wird. Und das man darüber hinaus als popmusikalische Gründungsurkunde des Einwanderungslands Almanya bezeichnen könnte.

Das SO36 befindet sich in Kreuzberg, neben Wedding und Neukölln einer der ärmsten Bezirke von West-Berlin. In heruntergekommenen Altbauwohnungen und in erst vor wenigen Jahren im Zuge von Willy Brandts großem Berliner Wohnungsbauprojekt fertiggestellten Sozialbauten leben viele ehemalige Gastarbeiter und ihre Kinder. Die türkische Community ist dort präsent wie vielleicht nirgends sonst im westlichen Teil Deutschlands. Als nach dem Militärputsch von 1980 noch einmal viele Türken nach Deutschland kommen, gilt West-Berlin als größte türkische Stadt außerhalb der Türkei.

Gabi fasst die Eindrücke seines West-Berlin-Ausflugs in einem kurzen Poem zusammen, und bald gibt es ein neues Stück im Repertoire von Mittagspause: »Kebabträume in der Mauerstadt || Türk-Kültür hinter Stacheldraht || Neu-Izmir ist in der DDR || Atatürk der neue Herr || Miliyet für die Sowjetunion || In jeder Imbißstube ein Spion || Im ZK Agent aus Türkei || Deutschland, Deutschland, alles ist vorbei!« Es sind nur insgesamt neun kurze Zeilen, die Gabi im Telegrammstil von Überschriften aus der Boulevardpresse hingeworfen hat. Sie beschreiben die gesamtdeutsche Gegenwart des Jahres 1978 auf ironische Weise: deutsche Teilung, die Insellage West-Berlins, die neue Sichtbarkeit migrantischen Lebens türkischer Provenienz in den ärmeren Vierteln deutscher Städte und die geschürte Angst vor der so genannten »Überfremdung«. Dieser ursprünglich antisemitische Kampfbegriff wird von Rechtsextremisten und ihren Sympathisanten nun gegen die als besonders fremd markierten Türken in Anschlag gebracht.

Bei der Zeile »Deutschland, Deutschland, alles ist vorbei« kippt Gabis Stimme leicht ins Hysterische. (Im Original von Mittagspause singt Peter Hein, aber später spielt Gabi das Stück mit Deutsch Amerikanische Freundschaft selbst noch zweimal ein.) Der Witz dieses Texts besteht

offenkundig darin, dass die »Türk Kültür« als so weltverschwörungsmäßig umfassend und übermächtig dargestellt wird, dass sie nicht nur das überschaubare Territorium von West-Berliner Imbissstuben kontrolliert, in denen man Döner Kebab erstehen kann, sondern auch gleich den gesamten Ostblock. Der Untergang des Abendlands, jetzt ist er da. Die Rote Gefahr ist durch den weißen Halbmond noch zersetzender geworden – und selbst die Kommunisten, eben noch als besonders verschlagener Erzfeind aus dem Osten gezeichnet, werden der Orientalen anscheinend nicht mehr Herr.

Die vielleicht größte Ironie von *Kebabträume* besteht aber in einem historischen Zusammenhang, der dem Szenario des Lieds unausgesprochen zugrunde liegt: Das Jahr 1961 war nicht nur das Jahr des Mauerbaus, sondern auch des Anwerbeabkommens Deutschlands mit der Türkei, das sich im Oktober 2021 zum sechzigsten Mal jährt. Zwei Monate nachdem die Führung der DDR der Massenflucht ihrer Bürger in den Westen durch Mauer und Stacheldraht ein Ende setzt, vereinbart die Regierung der Bundesrepublik Deutschland die Entsendung von Gastarbeitern aus der Türkei. Sie sollen nur zwei Jahre bleiben und dann durch neue Arbeitskräfte ersetzt werden. Das nannte man Rotationsprinzip; daher der Begriff »Gastarbeiter«. Doch schon bald wurde das Rotationsprinzip aufgrund des Drucks westdeutscher Unternehmen gekippt.

»Das war ja ’ne einzigartige Situation, umgeben von Stacheldraht, inmitten eines kommunistischen Staates diese Türk-Kültür vorzufinden in voller Blüte«, hat Gabi das in einem Gespräch kommentiert, das ich im Jahr 2010 per Telefon mit ihm führte. Nach langen Jahren in Berlin war er in seine Heimatstadt Córdoba zurückgekehrt und bereitete gerade das letzte, bis zu seinem Tod anhaltende Comeback von Deutsch Amerikanische Freundschaft vor. Wenig später werden DAF im Festsaal Kreuzberg bei einem Konzert auftreten, das als »Heimatabend« annonciert wird.

Anlass unseres Telefonats war aber etwas anderes, eine Sondernummer der *taz*, die sogenannte *Deutschlandtaz*, die als Reaktion auf den immensen

Erfolg von Thilo Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* und seine Thesen entstand. Wir hatten uns entschieden, diese Ausgabe der Zeitung gerade nicht in einem wohlmeinend linksalternativ-multikulturalistischen Gestus als »Migrantentaz« firmieren zu lassen, was den Diskurs über fremde Elemente im Volkskörper unserer Meinung nach nur bestätigt hätte, sondern dezidiert als *Deutschlandtaz*. Das fand Gabis ungeteilte Zustimmung.

Man kann die Zeile »Deutschland, Deutschland, alles ist vorbei« als satirische Vorwegnahme von *Deutschland schafft sich ab* lesen. Ich fragte Gabi Delgado-López also: »Damals war es ein satirischer Pop-Slogan, heute kann man mit fast demselben Spruch Millionen Bücher verkaufen. Was ist da passiert?« Er antwortete: »Ich würde sagen: Mit einem ähnlichen Slogan. Denn wenn man sich die Nuancen ansieht, dann gibt es eine aktive Komponente bei Sarrazin: Deutschland schafft sich selber ab. Während in unserem Slogan kismetmäßig mit Deutschland etwas passiert, es also eine passive Rolle spielt. Da sehe ich den großen Unterschied, dass Sarrazin der deutschen Politik und Gesellschaft unterstellt, zu liberale Politik zu machen.«

Allerdings sind die Anwerbeabkommen genauso wenig schicksalhaft über Deutschland gekommen wie Angela Merkels Entscheidung, auf die syrische Flüchtlingskatastrophe nicht mit geschlossenen Grenzen zu antworten. Eben dieser Umstand liegt der Verschwörungstheorie des zeitgenössischen, identitären Neofaschismus zugrunde: der große, von den Eliten aktiv gewollte »Bevölkerungsaustausch«.

Wer die Debatten der Gegenwart verfolgt, könnte den Eindruck bekommen, erst in den vergangenen zehn Jahren, also grob seit Sarrazins Bestseller, dem größten deutschen Sachbucherfolg seit *Mein Kampf*, sei die deutsche Gesellschaft mit der Diskriminierung von Minderheiten, mit Fragen zu nationaler, kultureller und sexueller Identität und mit emanzipatorischen Gesten der Selbstermächtigung konfrontiert worden. Dass dem nicht so ist, lässt sich exemplarisch an der Biografie, mehr aber noch am Werk von Gabi Delgado-López zeigen, der am 18. April 1958 in Córdoba geboren wurde und am 22. März 2020 in Portugal starb.

Gabi hatte ein ausgeprägtes politisches Bewusstsein, er verstand sich bis zuletzt als Kommunist. Er war ein radikaler Künstler mit einem wachen Blick für Gesten, Bekleidungsstile, Images. Er liebte die deutsche Sprache und konnte den Zeitgeist lesen, jenes Konglomerat subkutaner Wünsche, noch nicht ganz ausformulierter Ideen, die sich anschicken, den gesellschaftlichen Trend zu setzen. Viele seiner künstlerischen Antworten auf zeitgenössische Fragestellungen waren ihrer Zeit voraus. Wer die klassischen Alben von Deutsch Amerikanische Freundschaft – *Die Kleinen und die Bösen*, *Alles ist gut*, *Gold und Liebe*, *Für immer* – heute hört, nimmt keine schwachen, schwer dechiffrierbaren Echos aus der Vergangenheit wahr, sondern wohnt dem Anfang einer Geschichte bei, die unsere Gegenwart prägt.

Kebabträume endet mit der mehrmals wiederholten Formel »Wir sind die Türken von morgen«. Durch Übertreibung macht sich der gesamte Text von *Kebabträume* über die Übertragung des antisemitischen Motivs der jüdischen Weltverschwörung auf die türkischen Gastarbeiter lustig. Die letzte Zeile denkt den Überfremdungshorror logisch zu Ende. Sie nimmt vorweg, was Deniz Yücel in einem Kommentar zum fünfzigsten Jahrestag des Anwerbeabkommens mit der Türkei schrieb, als er darauf hinwies, »dass die Gastarbeiter dazu beitrugen, Deutschland undeutscher zu machen – eingedenk dessen, wofür Deutschsein in den vorangegangenen Jahrzehnten gestanden hatte, eine zivilisatorische Großtat«. Das ist zumindest in Bezug auf Gabi Delgado-López' Werk allerdings bestenfalls die halbe Wahrheit. Dieses Ausländerkind hat Pop in Deutschland glamouröser, futuristischer, verschwitzter, tanzbarer, körperlicher – aber auch deutscher gemacht.

Ein Jahr nach Gabis Geburt muss sein Vater, ein kommunistischer Philosophielehrer, Spanien, wo noch bis 1975 der Diktator Francisco Franco regiert, aus politischen Gründen über Nacht verlassen. Gabis Mutter folgt dem Vater ein Jahr später nach. Ihr bis dahin einziges Kind lassen die Eltern bei Großmutter Rosario Léon de Delgado zurück. Gabi erinnert sie später als elegante Dame. Er wächst in einem großen Haus